

überschmale Briefhülle stammte aus der Mappe seiner Frau, die schiefeckigen Schriftzüge der Aufschrift rührten von Hans her. Auch auf dem roten einliegenden Bogen fand er die Schrift seines Sohnes. Ohne Ausrufe begann die Worte seiner kühlen Mitteilung gleich unter dem grünen in das Papier eingepreßten Glücksklee:

„Ich reise mit Mama zu meiner Braut, um ihr den Ring wieder an die Hand zu stecken, den Du ihr mit Vist entlocktest. Wenn Du diese Zeilen zu Gesicht bekommst, sind wir schon außer Landes, und die Heirat findet in den allernächsten Tagen statt. Daß Du mich enterben willst, macht mir wenig Stummer. Meiner Mutter wirst Du ihr Vermögen nicht vorenthalten können, welches sie mit in die Ehe gebracht hat, und Dein Ehrgefühl wird Dich zwingen, dessen eingedenk zu bleiben, daß das Vermögen meiner Mutter den Grundstock zu Deinen Millionen bildete, und im Gebahren hieran jene Summe angemessen zu vergrößern. Hans.“

Kein Gruß, kein liebendes Wort zum Abschied! Dann kamen noch einige Zeilen von Frau Mariés angeblühter Hand stammend:

„Lieber Jean! Ich konnte den Jammer des guten Jungen nicht länger mehr untätig mit ansehen. Ich mußte handeln. Du wirst uns angemessenen Unterhalt gewähren, denn ohne mein Vermögen wärst Du kein Millionär geworden, wie Du mir selbst oft gesagt hast. Denke nur an den Skandal, wenn ich klagen müßte! Aber Du wirst vernünftig sein. Lebe wohl, Du hast es nicht anders gewollt. Marie.“

Dann hatte er den Brief vor sich auf die Fensterbank gelegt und versucht, sich von der Größe des Schlages, der ihn so unerwartet getroffen hatte, eine Vorstellung zu machen. In seinem Hirn siedete und toste es wie tausend Wasserhähne, wie vor Jahren die blaue Adria in Wintersturm, es pochte und hämmerte in seinen Schläfen, stürzende Farbensprünge sprühten vor seinen Augen. — „Das nimmt kein gutes Ende mit mir,“ sagte er laut und vernahm seine Stimme wie die eines Fremden ganz fern und leise; von Minute zu Minute verloren seine Glieder an Kraft und Biegsamkeit. Bevor der volle Zusammenbruch seiner Kräfte kam, erlebte er noch eine Angelegenheit: mit bebenden starren Fingern, an denen die Nägel bleifarben geworden waren, entnahm er seiner Brieftasche einen Scheckschein und zeichnete mit unendlicher Mühe sechs Ziffern in die schraffierte Rubrik und darunter seinen Namen, ganz oben an den Rand aber „für meine Frau Marie.“

„Nun lieh er die Hand fassen; er hätte, wie sie schwer an das Stuhlbein schlug, allein er verspürte keinen Schmerz. Immer betäubender brauste es in seinem Kopf, immer schneller drehten sich die Feueräder vor seinen Augen, wie Orgelflang und Glorion und Gesang unzähliger Chöre erscholl es in der Ferne. —

Als er erwachte, lag er zu Bett in seinem Zimmer; neben ihm auf dem Marmortischchen standen gelbe Himmelschlüssel in einer rotbraunen Majolikavase. Heller Sonnenschein flutete voll ins Zimmer und umwob seine Thilda wie mit schimmernden Goldfäden; neben ihr stand der Bürgermeister mit dem alten, trummbeinigen Sanitätsrat.

„Thilda!“ rief er. Da kamen sie alle gelaufen und jubelten durcheinander und beglückwünschten ihn zur beginnenden Genesung. Genau vor drei Wochen war es gewesen, an einem Samstag wie heute. Er sah in den sonnigen Garten und sog in vollen Zügen den kräftigen Erdgeruch ein, den der Wind herüberwehte. Innige Dankbarkeit über das neugeschenkte Leben erfüllte ihn. Er wollte mit aller Kraft seines Willens schnell und vollständig gesunden und wieder an seinen Platz treten, den er vordem im Leben ein-

genommen hatte. Er befaß nunmehr wieder den Mut, sogar etwas wie Lust zum Leben, dessen Wert er im Angesicht des Todes schätzen gelernt hatte. Während der Krankheit war er ein Anderer geworden, wie er zu fühlen vermeinte. Worin diese Aenderung bestand vermochte er sich allerdings nicht zu sagen; das müßte die Zukunft lehren. Er glaubte sich einwillen berechtigt, diese Aenderung, welche er in seinem Innern fühlte, auch auf die trübe Grundstimmung, die seine letzten Lebensjahre beherrscht hatte, zu übertragen und zu hoffen, daß die kommende Zeit ihm die heißersehnte Herzensruhe bringen werde. Wie so oft schon seit seiner Wiedergenesung, nahm er sich auch jetzt wieder mit aller Entschlossenheit vor, dem wahren Glück alles zu opfern, wenn es ihm begegnete.

„Thilda!“ bat er sanft. Sie kam gehorsam an seine Seite und schmeigte sich an ihn.

„Du wünschst, liebes Väterchen?“

„Ist es nicht schon neun Uhr?“

„Schon eine Viertelstunde darüber.“

„Hafelbed oder Schefer müßte doch schon hier sein!“ Die Beiden hatten während der Krankheit des Prinzipals die Geschäfte mit Fleiß und Umsicht ohne Unterbrechung weitergeführt; seitdem er sich auf dem Wege der Besserung befand, kam täglich um die neunte Morgenstunde einer von ihnen zur Berichterstattung in Johann Wilhelms Privatwohnung.

„Es wird wohl gleich jemand kommen,“ antwortete Thilda beschwichtigend und streichelte ihm das eisgraue, schon dünn werdende Haar.

Johann Wilhelm ergriff die Hand seiner Tochter. Es war zu fühlen, daß sie in der letzten Zeit der Sorge um den Vater schmaler und schlaffer geworden war, und an den Fingerspitzen waren Runzeln.

„Einem Blick voll Liebe und Dankbarkeit warf der Millionär auf die schlankes Mädchen Gestalt an seiner Seite. Ja, die Krankheit hatte ihn nicht allein verändert, auch mit Thilda war eine Wandlung vorgegangen. Das Gesichtchen schien nicht allein durch das schlichte, schwarze Kleid, welches seine Tochter trug, so bleich. Die bange Sorge um den Vater, der Gram über den herzlosen Lindank der Mutter und des Bruders hatten die einstige frische Farbe verblaßt, die weichen Hügel vertieft und bleifarbene Ringe um die lieben, guten Augen gelegt. Es wurde wirklich Zeit, daß er voll auf gesunde, wenn nicht das Mädchen zu Grunde gehen sollte. Das gute Kind! Das weiche, mitleidige Herz hatte sie von ihm geerbt. Von der Mutter hatte sie kaum einen Zug.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Dieser Tage — so schreibt man der „Zeffr. Ztg.“ — besuchte ich den Zoologischen Garten. Zahlreiches Publikum stand vor dem Löwenkäfig und bewunderte den König der Tiere. Dieser lag ausgestreckt, das mächtige Haupt auf die Bordertafel gelegt und musterte mit weltverachtendem Philosophenblick die ihn anstarrenden Menschen. Mählich erscholl eine Kinderstimme: „Mama, lug da, a Mäusle!“ Aller Augen folgten dem Fingerzeig des Kindes und siehe da, ein Mäuslein war in der Tat hervorgekrochen und näherte sich, von Zeit zu Zeit schnuppernd um sich äugend, mit raschem Trippelschritt dem riesigen Raubtier. Es lief auf die Bordertafel zu, zwei Finger breit von diesem entfernt, machte es Halt und schnupperte um sich. Atemlos Stille. Jetzt kriecht es die erste Tage hinauf. Der Löwe macht eine ruckartige Bewegung mit dem Kopf und heftet einen durchdringenden Blick auf das lähne, winzige Tierchen. Die Maus hält inne und schnuppert zu den großen Augen des Löwen auf. Dann springt sie herab mitten zwischen beide Tafen, auf die zweite hinauf, diese wieder hinab und schnuppert an einem Knochen, der von des Löwen

Mahlzeit übrig geblieben war. Dieser, der bis dahin mit Kopf und Augen jeder Bewegung des Mäuschens gefolgt war, nimmt keine weitere Notiz von ihm, sondern mustert wieder mit alter überlegener Würde das atemlos wartende Publikum. Das Mäuschen aber hält reichliche Mahlzeit von den Resten der Löwen-Mahlzeit, dann trippelt es weiter, kriecht durch das starke Gitter an den Rand des Käfigs und schnuppert, Männchen machend, in die nunmehr lebendig gewordene Menschenmenge. Ahnungslos verläßt es den Käfig. Staun aber war es in den Bereich der Menschheit gelangt, als diese mit Stößen und Steinen unter Töhlen und Schreien seinem vertrauensvollen, schullosen Leben ein Ende machte. Der Löwe, aus seiner philosophischen Beschaulichkeit aufgeweckt, ließ ein verhaltenes Knurren vernehmen und streckte sich verachtend zur Seite. Ich aber ging bestürzt und beschämt von dannen und fragte mich: Wo ist das Raubtier?

Nachrichten des K. Standesamtes zu Reichenbrand vom 8. bis 14. August 1903.

Geburten: Dem Fleischbeschauer Heinrich Gustav Seifert in Reichenbrand 1 Mädchen; dem Schlosser Albin Emil Reinert in Reichenbrand 1 Knabe; dem Nabelmacher Hermann Theodor Schubert in Reichenbrand 1 Mädchen; dem Vater Gotthold Richard Weislog in Reichenbrand 1 Mädchen; dem Fabrikarbeiter Robert Richard Adhler in Reichenbrand 1 Knabe; dem Handarbeiter Martin Schuster in Reichenbrand 1 Mädchen.

Aufgebote: Latat.

Eheschließungen: Der Stricker Otto Friedrich Schreiber in Grana mit der Näherin Selma Vina Hartig in Reichenbrand.

Sterbefälle: Latat.

Expeditionszeit des Standesamtes.
Wochentags: 8—12 Uhr vorm. und 2—6 Uhr nachm.
Sonntags: 1/2 12—12 Uhr vorm.
nur zur Entgegennahme von Totgeburtanzeigen.

Nachrichten des Kgl. Standesamtes Rabenstein vom 7. bis 14. August 1903.

Geburten: 1 Sohn dem Schraubendreher Paul Max Stener in Rottluff. 1 Tochter dem Tischler Mathias Salentin Biegler in Rabenstein.

Eheaufgebote: Keine.

Eheschließungen: Keine.

Sterbefälle: 1 Sohn des Wirtschaftsgeliffen Franz Julius Feinig in Rabenstein, 3 Monate alt. 1 Tochter des Schneiders Robert Max Werner in Rottluff, 2 Wochen alt; des Malers Ernst Friedrich Wädel in Rabenstein, 2 Monate 3 Wochen alt.

Zusammen: 2 Geburten und zwar 1 männl. und 1 weibl.

— Eheaufgebote.

— Eheschließungen.

3 Sterbefälle und zwar 1 männl. und 2 weibl.

Geschäftszeit.

Wochentags: 8—12 Uhr vorm. und 2—6 Uhr nachm.

Sonntags: 11—12 Uhr vorm.

nur zur Entgegennahme von Totgeburtanzeigen.

Beseherinnen

für Dampftrieb sucht bei den höchsten Löhnen
C. Theodor Müller,
Trikotagenfabrik, Reichenbrand.
1 gebr. Waschmaschine
sehr billig zu verkaufen.
Näheres bei Barbier **Vast,** Reichenbrand.

COGNAC

in allen Preislagen,

ff. Samos ff. Malaga

Mk. 1,30

Mk. 1,50

pr. Flasche oder à Liter

pr. Flasche oder à Liter

empfiehlt im Einzel-Verkauf

Actien-Gesellschaft

Deutsche Cognachbrennerei

vormals Gruner & Comp.

SIEGMAR.

Zwei Herren

können Logis erhalten.

Siegmars,
Friedrich-Auguststr. 20, part.

Aufwartefrau

wird sofort gesucht.

Siegmars, Limbacherstr. 6
(Wienkolonie).

Stenographie - Unterricht.

Der **Stenographenverein Reichenbrand** beginnt in nächster Zeit mit einem neuen **Unterrichtskursus** in der

Gabelsberger'schen Stenographie.

Ein Honorar wird nicht erhoben.

Anmeldungen wolle man gefl. bei dem Unterzeichneten anbringen.

Reichenbrand, 14. August 1903.

Der **Gabelsberger'sche Stenographenverein.**
Albert Aurich, Vorsteher.

Siegmars.

I. Etage in schön gelegener Villa per 1. Oktober zu vermieten. Preis 400 Mark. Offerten unter **A. Z.** an die Exped. d. Bl.

Ein schwarzer Gehrock,

für mittlere Person passend, ist zu verkaufen bei
Max Berger, Reichenbrand 40B.

1 goldener Trauring

ist auf dem sog. Rennsteig gefunden worden.

Nittergut Oberrabenstein.

Jüngeren Bäckergesellen

sucht

Br. Preussner,
Siegmars.